



Thüringer Landesverband Eissport e.V. Fachsparte Eishockey



Der Schiedsrichterbeobachter als Coach der Referees



Quelle: Eishockey News

Sie werden von den Fans in den Stadien oft zum Sündenbock gemacht, dabei ist ihr Job ein ganz harter: Die Rede ist von den Referees. Deren Obmann Gerhard Lichtnecker (Foto: Bauer) erklärt in der *Eishockey NEWS*, mit welchen Problemen die Männer in Schwarz/Weiß zu kämpfen haben und wie sie während der Spiele vom jeweiligen Schiedsrichterbeobachter begleitet werden.

Dabei erläutert Lichtnecker auch Details der Beobachtung und Bewertungskriterien. "Ich mache nichts anderes als die Trainer. In der Dreittelpause werden einige Szenen diskutiert - egal ob positiv oder negativ."

Nach welchen exakten Kriterien die Leistungen der Referees bewertet und anschließend benotet werden und welche Verbesserungs-Vorschläge der Schiedsrichter-Obmann hat, erklärt Gerhard Lichtnecker in der *Eishockey NEWS*:

Der Schiedsrichterbeobachter als Coach der Referees

Als Stephan Wilhelm nach dem Check auf dem Eis landet, geht der Arm von Austauschschiedsrichter Dany Kurmann sofort hoch. Check gegen den Kopf zeigt er an. Wilhelm ist verletzt, Gegenspieler Jim Fahey muss unter die Dusche. Oben auf der Tribüne macht Gerhard Lichtnecker ein Kreuzchen auf seinem Zettel. „Alles richtig gemacht“, sagt er. „Hier konnte er nur eine Matchstrafe geben.“

Lichtnecker ist einer von bundesweit 20 Beobachtern für die deutsche Schiedsrichtergilde. In der DEL sind es mit dem DEB-Schiedsrichterobmann deren acht. 60 Prozent der Spiele werden beobachtet – mehr ist finanziell nicht drin.

Lichtneckers Beobachtungsbogen ist dabei umfangreich wie ein Spielberichtsbogen. Eingetragen wird, wie sich der Schiedsrichter bei den einzelnen Situationen verhält. Dazu gehören die Art der Zeichengebung, das Stellungsspiel, die Aufmerksamkeit, aber auch die Präsenz auf dem Eis oder die Zusammenarbeit mit den Linesmen und der Leitstelle. Vier „Noten“ gibt es dafür: ausgezeichnet, gut, befriedigend und schwach – wobei aber innerhalb dieser Noten noch fünf weitere Unternoten möglich sind, so dass sich insgesamt 20 Möglichkeiten pro Kategorie ergeben. Zusätzlich ist Platz für „besonders hervorzuhebende“ sowie „noch zu verbessernde“ Dinge. Am Ende erfolgt ein persönlicher Abschlusskommentar des Beobachters.

Zurück aber zum Spiel. Aufmerksam sieht man Lichtnecker das Geschehen auf dem Eis beobachten. Jede Szene wird notiert – besonders, wenn es sich um Strafen handelt. Nicht überall liegt Kurmann an diesem Tag so richtig wie bei der Matchstrafe. Rückblende ins erste Drittel: Boris Blank hakt an der blauen Linie einen Gegenspieler. Wieder geht der Arm hoch. Doch als Blank nur Augenblicke später erneut hakt, bleibt der Pfiff des Schiedsrichters aus. Lichtnecker macht ein Kreuzchen bei „gesehen aber nicht gepfiffen“ – eine weitere Strafe wäre hier angebracht gewesen.



Thüringer Landesverband Eissport e.V. Fachsparte Eishockey



Das ist dann eine der Situationen, die er mit dem Schiedsrichter in der Pause bespricht. Ausdrücklich wert legt er darauf, dass er zum Coachen in die Kabine geht. „Ich mache nichts anderes, als die Trainer mit ihren Mannschaften besprechen. Zwei, drei Szenen werden diskutiert – egal ob positiv oder negativ. Es wird aber keine Kritik am Schiedsrichter geübt. Ein Beobachter beeinflusst weder den Schiedsrichter noch das Spiel.“

Die landläufige Meinung, dass ein Schiedsrichter also in der Pause vom Beobachter bei strittigen Szenen angewiesen wird, anders zu pfeifen, ist also vollkommen falsch. Lichtnecker sagt: „Kein Schiedsrichter ändert seine Linie. Aus der Betrachtungsweise der Zuschauer oder des jeweiligen Teams mag das subjektiv so wirken. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Ein Schiedsrichter bleibt seiner Linie treu.“

Mit dem Videobeweis steht dem Schiedsrichter in der DEL ein aus Sicht von Beobachter Gerhard Lichtnecker ganz wichtiges Mittel zur Verfügung. „Ich bin froh, dass es ihn gibt. Er ist die Basis für den Torentscheid bei strittigen Szenen.“

Als Idealfall sieht er dabei den so genannten „War Room“ von Toronto – der offizielle Videoraum im NHL-Hauptquartier, wo alle TV-Bilder mit modernsten Mitteln analysiert werden und ein Supervisor dem Schiedsrichter vor Ort via Telefon mitteilt, ob auf Tor oder kein Tor zu entscheiden ist. „Damit könnte man natürlich alles noch besser und einfacher entscheiden“, sagt Lichtnecker.

Auch für Liga zwei, wo ein Vorfall in Bad Tölz zuletzt für Aufsehen sorgte (Eishockey NEWS vom 14.10.), würde sich Lichtnecker den Videobeweis wünschen. „Die Clubs müssten dafür aber rund 15.000 Euro investieren.“ Ein Betrag, der seiner Meinung nach gut angelegt wäre.

Geteilter Meinung ist der Schiedsrichterbeobachter beim Thema Kommentare seiner Leute: „Grundsätzlich sind Äußerungen nach dem Spiel nicht gerne gesehen“, meint Lichtnecker. „Sie sind nicht im Sinne des Sports.“ Dennoch machten in gewissen Situationen Aussagen den Schiedsrichter glaubwürdig. „Wurde beispielsweise ein Videobeweis herangezogen, kann der Schiedsrichter durchaus nach dem Spiel sagen, warum in der betreffenden Situation so entschieden wurde.“

Doch was, wenn ein Schiedsrichter einmal einen Fehler begeht?? „Fehler einzugestehen, ist menschlich“, sagt Lichtnecker. „Es kann durchaus einmal passieren, dass ein Schiedsrichter nach dem Videostudium einen Fehler anerkennen muss. Tut er dies dann auch öffentlich, zeigt er Größe und macht sich glaubwürdig.“

Auf solche Fehler reagiert der Verband übrigens umgehend. Nicht nur das Gespräch mit den Schiedsrichtern wird gesucht, auch die Beobachtungsbögen werden gründlich ausgewertet. „Basierend auf dieser Auswertung wird eine interne Rangliste der Schiedsrichter erstellt. Diese ist dann maßgeblich für die Einteilung. Hat ein Schiedsrichter über einen längeren Zeitraum hinweg schlechte Bewertungen erhalten, so hat das für ihn durchaus Konsequenzen.“

Quelle: Eishockey News